

Rede  
der Ministerin für Schule und Weiterbildung  
des Landes Nordrhein-Westfalen,  
Barbara Sommer,  
zum Thema  
„Eine wertelose Gesellschaft ist wertlos“  
im Rahmen der Fachtagung  
der Landesarbeitsgemeinschaft für katholische  
Erwachsenen- und Familienbildung  
am 15. Februar 2008  
im Katholisch-Sozialen-Institut, Bad Honnef

Sehr geehrter Herr Weihbischof Dr. Koch  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Werte haben gegenwärtig Konjunktur,  
zumindest in der öffentlichen  
Diskussion.

Auch Sie beschäftigen sich heute und  
morgen mit diesem Thema.

Wer über Werte redet, wirkt  
verantwortungsbewusst, wirkt  
zugewandt.

Kurz gesagt: Er erscheint uns  
sympathisch.

Wer sich öffentlich um unsere Familien  
sorgt, unseren Kindern eine gute  
Zukunft wünscht und diese Sorge dann  
noch mit den großen Themen unseres  
Planeten wie *Armut*, *Umwelt* und  
*Frieden* verbindet, ist moralisch und  
ethisch auf der sicheren Seite.

Doch wie sieht es in unserem Alltag aus?

Wie sieht es aus, wenn wir unser eigenes Handeln an dem messen, was wir öffentlich vertreten?

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“

An diesem Satz ist viel Wahres.

Ich möchte deshalb mit Ihnen nicht über den Begriff der Werte an sich philosophieren.

Es ist zwar immer wieder gut und richtig, sich auf die eigenen geistigen Wurzeln zu besinnen.

Als pädagogische Fachleute brauchen Sie von mir dazu aber keine Nachhilfe und das gilt auch für die Bildungskonzepte Ihrer Arbeit im Kindergarten, in der Schule, in der Weiterbildungseinrichtung.

Viele Menschen können sehr gelehrt über Werte sprechen und schreiben.

Aus philosophischer Sicht, aus soziologischer Sicht, aus theologischer Sicht - jede wissenschaftliche Disziplin leistet ihren eigenen Beitrag.

Und dass auch in der Pädagogik die Frage, wie wir Werte in Schule und Weiterbildung vermitteln, aktuell eines der großen Themen ist, dass - Sie erlauben mir diesen Hinweis - ist auch ein Verdienst der Bildungspolitik dieser Landesregierung.

Dieses vorangestellt, möchte ich heute Ihre Aufmerksamkeit für einen Aspekt gewinnen, der mir in der Wertediskussion immer wichtiger erscheint.

Meine Damen und Herren,

selbstverständlich gehört es zu einer erfolgreichen Wertebildung, das als richtig Erkannte theoretisch zu vermitteln und praktisch einzuüben.

Es kommt aber noch ein weiterer Aspekt hinzu:

Wertebildung muss glaubwürdig sein, wenn sie denn - ich verwende den vertrauten Begriff der *Nachhaltigkeit* - wenn sie denn unser Verhalten nachhaltig verändern soll.

Was macht nun diese Glaubwürdigkeit aus?

Wenn es um Daten und Fakten geht, ist die Frage leichter zu beantworten.

Wenn es aber um unser ethisches und moralisches Verhalten geht, dann wird es schon schwieriger.

Hier helfen uns logische Beweisführungen und empirische Erkenntnisse nur bedingt weiter.

Verhalten orientiert sich an Personen, braucht Vorbilder.

Für manche mag das altmodisch klingen.

Ich denke aber, wir alle erleben es täglich, ob im Beruf oder zu Hause:

Uns überzeugt derjenige, der das vorlebt, was er von uns verlangt.

Wir alle möchten toleranten und hilfsbereiten Menschen begegnen, die sich für andere engagieren und für das Gemeinwohl einsetzen.

Wir wünschen uns Fairness und Großzügigkeit und schätzen Disziplin und Verlässlichkeit.

Diese Menschen sind die Vorbilder, an deren Handeln wir uns orientieren.

Die Rolle dieser Vorbilder ist umso wichtiger als in den Medien die Negativbeispiele menschlichen Handelns dominieren.

Jede Nachrichtensendung liefert Beispiele von Menschen, die sich bereichern, betrügen, korrupt und vertragsbrüchig sind - gar nicht zu reden von verwaisteten Kindern und kriminellen Jugendlichen.

Wen wundert es da, dass das Vertrauen in unser ethisches Fundament zu bröckeln beginnt.

Die vielen Menschen dagegen, die sich selbstlos für ihre Mitmenschen engagieren, kommen meistens nicht ins Rampenlicht.

Ihre Zahl ist aber weit größer als die Zahl der schlechten Beispiele.

Um diesem falschen und schädlichen öffentlichen Eindruck entgegenzuwirken, zeichne ich jedes Jahr verdiente Persönlichkeiten des Schullebens aus.



Ich möchte Menschen ehren, die sich mit besonderen Projekten für Kinder und Jugendliche engagieren.

Darunter ist

- eine Mutter, die bedürftigen Kindern Frühstück zubereitet,
- ein Lehrer, der in seiner Freizeit einem polnischen Kinderheim hilft

und

- ein Unternehmer, der weit über sein betriebliches Interesse hinaus Schülerinnen und Schüler begleitet, ihren Weg in die Ausbildung zu finden.

Meine Damen und Herren,

ich bin Ministerin für Schule und  
Weiterbildung.

Ganz sicher gibt es auch viele  
Persönlichkeiten, die sich ehrenamtlich  
um die Weiterbildung unserer  
Mitbürgerinnen und Mitbürger  
engagieren und die dafür eine solche  
Auszeichnung verdienen.

Ihre Vorschläge sind mir sehr  
willkommen.

Wie sehr wir alle bereit sind, die  
öffentlich eingeforderten Werte auch  
tatsächlich zu leben, können wir gut am  
Ausmaß des ehrenamtlichen  
Engagements ablesen.

Ein Drittel aller Bürgerinnen und Bürger engagiert sich bereits heute ehrenamtlich - in Verbänden, Initiativen und Projekten.

Ein weiteres Drittel hat schon den ersten Schritt getan und ist bereits in einem Verein oder einer Gruppe aktiv.

Allein von daher haben wir keinen Grund, von einer wertlosen oder wertelosen Gesellschaft zu sprechen.

Meine Damen und Herren,

ich bin überzeugt:

Bei allem Streben nach wirtschaftlichem Erfolg und persönlichem Glück wollen die Menschen auch Gemeinsinn entfalten.

Sie wollen in einer solidarischen und gerechten Welt leben und dazu ihren persönlichen Beitrag leisten.

Für mich sind diese Leistungsbereitschaft und der Wunsch nach Solidarität kein Gegensatz.

Beide gehören zusammen, gehören gleichgewichtig zusammen.

Leistungswille ist kein Freibrief für egoistisches und rücksichtsloses Verhalten.

Wir wollen keine Gesellschaft, in der jeder nur für sich selbst sorgt und in der die Starken die Schwachen an die Wand drücken.

Wir wollen ein Fundament von Werten und Normen, die über Solidarität, Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft unsere Gesellschaft zusammenhalten.

Herr Professor Jürgen Mittelstraß hat dazu etwas sehr Bedenkenswertes und Schönes gesagt.

Ich meine, das passt gut zu unserem anschließenden Gespräch, in dem es um *Wertebildung als gesellschaftliche Innovation* geht.

Modern ist nicht, so sagt Professor Mittelstraß, wer alles verneint, dem Zeitgeist immer einem Schritt voraus sein will, Bindungslosigkeit predigt und sich nirgendwo aufzuhalten sucht.

Modern ist derjenige, der zwischen dem Flüchtigen und dem Beständigen, zwischen Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung, zwischen gesellschaftlicher Verblendung und gesellschaftlichen Glück zu unterscheiden weiß.

Meine Damen und Herren,

wir werden gleich darüber sprechen, wie diese Werte, denen wir uns verpflichtet fühlen, verpflichtet fühlen sollen, erfolgreich vermittelt werden können.

Dazu möchte ich vorab anmerken:

Wir wollen den christlichen Grundwerten in unserer Gesellschaft wieder mehr Geltung verschaffen.

Dafür steht diese Landesregierung und dafür stehe ich ganz persönlich.

Als christliche Politikerin möchte ich, dass unsere Kinder und Jugendlichen ihre ganze Persönlichkeit entwickeln, alle ihre Anlagen entfalten können.

Bildung und Erziehung dürfen den Menschen nicht für außerhalb seiner selbst liegenden Zwecke instrumentalisieren, dürfen ihn nicht auf die ökonomisch verwertbaren Inhalte reduzieren.

Daran ist immer wieder zu erinnern, wenn wir die Aufgabe von Bildung und Erziehung in unserer Zeit der Globalisierung, Relativierung und Individualisierung diskutieren.

Ich freue mich deshalb sehr, dass die katholische Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen sich mit diesem Thema in einem landesweiten Projekt auseinandersetzt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.